

Sehr geehrte Frau Dieckmann,
meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Studierende!

Dies ist ein Tag großer Freude für mich. Als ich vor ziemlich genau 5 Jahren die Leitung dieser Schule übernahm, wurde für mich sehr schnell klar, dass angesichts der ganz besonderen Herausforderung, die die Arbeit in einer Abendrealschule zu Beginn des 21. Jahrhunderts darstellt, die Unterbringungssituation für die Schule einfach nur schrecklich war, skandalös wäre ein anderes angemessenes Wort.

Im Nachmittag- und Abendbereich untergebracht im Schulzentrum Tannenbusch, welches weder von außen noch von innen auch nur den Anschein macht, Lerner und Lehrende einzuladen; und im Vormittagbereich hier in diesem Schulgebäude. Nur: hier gab es außer ziemlich heruntergekommenen Unterrichtsräumen nichts, was eine Schule ausmacht. Ein Sekretariat, das man guten Gewissens als Sperrmüllzimmer bezeichnen konnte, keine Fachräume für NW, kein Schulleitungsbüro und ein provisorisches Lehrerzimmer, bei dem ich mich fragte, wie meine Kolleginnen und Kollegen es in diesem schon 8 Jahre ausgehalten hatten.

Im Schulzentrum Tannenbusch standen uns lediglich ein Raum als Sekretariat und zwei Schulleitungszimmer zu.

Die Möglichkeit der eigenen Gestaltung von Unterrichtsräumen bestand nicht. Wenn wir – und ich gehe davon aus, dass dies für alle hier Versammelten zutrifft – wissen, dass die Attraktivität eines Gebäudes etwas ganz Wichtiges für das Gelingen von Lernprozessen ist, war diese Schule in dieser Beziehung sehr schlecht aufgestellt. Ja noch mehr gilt es zu sagen, gerade die jungen Leute, die diese Schule besuchen, sind zum allergrößten Teil Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens geparkt haben; ihre Lernbiografien sind in der Regel voller Brüche, ihnen selbst fehlt im Bezug auf Lernprozesse in der Schule häufig jedes Selbstvertrauen. Gerade eine solche Schule so unterzubringen, wie es bis zum Ende des letzten Schuljahres der Fall war, ist unter bildungspolitischen und Fürsorgeaspekten ein Skandal. Ausgrenzung ist dann sinnfälliges Programm.

Um so mehr ist an dieser Stelle ein besonders Lob für meine Kolleginnen und Kollegen angebracht, die mit Blick auf die entscheidenden Änderungen der Studierendenschaft – vom Gesetzgeber seit Anfang der 90er Jahre ausdrücklich so gewollt – unter diesen katastrophalen Bedingungen hoch engagiert eine erfolgreiche Arbeit leisten und Jugendliche und junge Erwachsene zum mittleren Schulabschluss führen, die der Rest der Gesellschaft in der Regel längst aufgegeben hat. Und das dazu noch ohne Ausbildung zum Sonderschullehrer oder Sozialpädagogen, die sie eigentlich dringend benötigen.

Es war für mich daher vom ersten Tag meiner Arbeit in dieser Schule die Aufgabe mit der höchsten Priorität: Die Unterbringung und räumliche Situation dieser Schule musste entscheidend verändert werden. Hoherfreut war ich daher, als ich erfuhr, dass es Pläne für die Unterbringung der ganzen ARS in diesem Gebäude mal gegeben hatte. Als guter

Verbündeter, diese Pläne neu zu formulieren und sie auf den Weg der Verwirklichung zu bringen, erwies sich das Schulamt. Ihnen, Herr Zelmanski und Ihnen, Herr Bockshecker, gehört an dieser Stelle mein erster besonderer Dank.

Dank auch dafür, dass bereits in die ersten Vorplanungen Ideen der Lehrerinnen und Lehrer eingehen konnten, die wir mit Ihnen, Herr Bockshecker, und Frau Ludolf im Sommer 2004 formuliert hatten.

Dass auf dem Weg der Verwirklichung noch viele Steine und Hindernisse lagen, erfuhren wir in den zurückliegenden vier Jahren dann immer wieder. Wohin mit den NW-Räumen und wie viele sollen es überhaupt werden; wie soll der Verwaltungsbereich aussehen und wo soll er untergebracht werden; warum soll es in der Schule eine besondere Einrichtung der Unterrichtsräume geben; ein Informatikraum mit 24 Arbeitsplätzen, ja braucht eine solche Schule denn so etwas wirklich??? Ein Selbstlernzentrum? Auch das noch. Usw, Usw.

Viele Punkte galt es zu diskutieren und durchzusetzen, Kontroversen und Konflikte waren vorgezeichnet und wurden auch ausgeglichen. Dass sich die Sichtweisen von Lehrerinnen und Lehrern, dem Schulamt, dem Amt für Gebäudemanagement, dem Architekten und natürlich der Hausmeister und Handwerker sehr wohl stark unterscheiden und dass vor allem immer zu wenig Geld da ist, das alles gehört wohl zu solch einem Projekt.

Was aus all dem geworden ist, das sehen Sie heute hier. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich die Zeit nähmen, nach dieser offiziellen Feier noch durch das Gebäude zu schlendern und sich von der Atmosphäre beeindrucken zu lassen. Und vielleicht vergleichen Sie Ihre Eindrücke mit denen eines Chronisten, der 1909, also vor ziemlich genau 99 Jahren, zur ersten Eröffnung dieses Gebäudes vermerkte: „ Es entstand ein Schulpalast, der wohl das modernste und zweckmäßigste darstellt, was man sich unter einer Schule denken kann. Helle, luftige, wohlverteilte Schulsäle, eine Kochschule für Mädchen, zweckmäßige Brausebäder, eine schöne Turnhalle, ein großer Zeichensaal, der auch als Aula dienen kann, das alles sind Vorzüge, die man in dieser Harmonie vereint wohl kaum in einer Schule findet.“

Wenn Sie sich auf den Weg durchs Gebäude machen wollen, müssen Sie dies nicht allein tun. Studierende und Kollegen werden Sie begleiten und Ihnen dabei gleichzeitig Konzepte und Projekte dieser Schule vorstellen. An dieser Stelle möchte ich daher auch all den anderen Menschen Dank sagen, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben. Insbesondere erwähnen möchte ich Frau Ventulett und Herrn Lissai vom Amt für Gebäudemanagement für das Projektmanagement, dazu Herrn Maronde und Herrn Rausch aus dem gleichen Amt, Herrn Reisen und Herrn Pilhatsch vom Architekturbüro Pilhatsch und Partner, ebenso auch Herrn Rembke und Herrn Pawletta, den Ingenieuren, die für wichtige technische Fragen zuständig zeichneten, aber auch all denen, die heute nicht hier sind, aber mit Ihrer täglichen Arbeit als ausführende Handwerker, die praktische Umsetzung erst möglich gemacht haben. Drei Menschen möchte ich extra erwähnen. Zum einen Herrn Tittmann, der als Bauleiter die – so glaube ich - unendlich schwierige Aufgabe hatte und immer noch ein wenig hat, den so unterschiedlichen Menschen aus den verschiedenen Einrichtungen und Büros in

ihren professionellen, aber auch persönlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Die anderen beiden hier besonders zu erwähnenden Menschen sind Herr und Frau Rzepka, die als Hausmeister seit mehr als einem Jahr mit ihren Kindern in der Baustelle leben mussten und sicherlich in einer Weise belastet waren und sind, die kaum jemand richtig ermessen kann. Ihnen allen gehört meine ausdrückliche Anerkennung.

So ist nun für die ARS ein eigenes „Haus des Lernens“ entstanden. Ich greife mit diesen Worten eine Formulierung auf, die von der Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ geprägt wurde. In ihrer Zusammenfassung formulierte die Kommission, dass sie sich „für das Konzept der Schule als Lern- und Lebensraum entschieden“ habe und „ihre Vorstellungen von der Schule der Zukunft unter dem Bild „Haus des Lernens“ entfalte. Dieser Kommission, die von J. Rau eingesetzt wurde und ihr Gutachten 1995 vorgelegt hat, gehörten z. Bsp. Klaus Hurrelmann, Wolfgang Klafki, Ernst Ulrich v. Weizsäcker, Reinhard Mohn und Hilmar Kopper an, um nur einige zu nennen.

In ihrer Denkschrift hat diese Kommission ein Konzept zukünftiger Bildung und Schulorganisation vorgelegt, dass - hätte ich einen Wunsch frei – die Schulentwicklung in NRW als regulative Idee noch lange begleiten könnte.

Im folgenden will ich, indem ich aufzeige, was das „Haus des Lernens“ ausmachen könnte, Ideen für die Zukunft dieser Schule skizzieren, somit ein Bild entwerfen, wie die Struktur eines Gebäudes und die in ihm verwirklichten Optionen innovatives Handeln in der Schule möglich machen.

Ein „Haus des Lernens“ ist ein Ort, dessen Räume zum Verweilen einladen. In denen es Angebote gibt, die neugierig machen, Bücher, in denen ich lesen will, Herausforderungen, die mich reizen, gibt. Dies alles lockt zur selbständigen Auseinandersetzung.

Ein „Haus des Lernens“ ist ein Ort, an dem Zeit gegeben wird. Zeit zum Wachsen, hier in dieser Schule muss man eigentlich Nachreifen sagen. Es muss ein Ort sein, an dem ein großer Respekt vor der individuellen Lernzeit gepflegt wird.

An dieser Stelle sei noch einmal die Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“, zitiert: „ Weiterhin herrscht die Fiktion, dass gleiche Lernangebote für alle in einer Lerngruppe mit der Vorgabe einer gleichen Lernzeit für alle identisch mit Gleichbehandlung seien. Das Gegenteil ist der Fall. Steht allen die gleiche Lernzeit zur Verfügung, müssen gravierende Leistungsunterschiede die Folge sein, denn bei unterschiedlichen kognitiven Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler bestehen erhebliche Unterschiede in der benötigten Lernzeit.

Ein „ Haus des Lernens“ ist ein Ort, an dem alle willkommen sind, an dem Individualität angenommen wird und persönliche Eigenarten ihren Platz finden, getragen von großem gegenseitigem Respekt füreinander.

Ein „Haus des Lernens“ ist ein Ort, an dem Umwege und Fehler ausdrücklich erlaubt, ja sogar erwünscht sind. Denn letztendlich ist Lernen Fehlererkennung, - Verbesserung und zukünftige Vermeidung derselben. In einem Haus des Lernens muss es daher eine

Fehlerkultur geben, die ermutigt, Fehler als etwas Unvermeidliches, aber auch Unverzichtbares, anzusehen; sie wertzuschätzen als für die Entwicklung einer Persönlichkeit Unabdingbares.

Gelingt all dies, dann ist das „Haus des Lernens“ ein Ort, an dem Lehrer und Lerner intensiv gemeinsam arbeiten, die Freude am Lernen wächst und Lehrer als Lernbegleiter die Rolle einnehmen können, die sie eigentlich immer haben müssten.

Lernen geht nicht über den Trichter. "Man tan guan" - chinesisch für immer tüchtig reinstopfen, taugt in der Schule wahrlich nichts. Lernen ist und bleibt ein Selbstaneignungsprozess, der den Lehrer als Pendant, als Erfahrenen – in bestimmten Dingen auch Mehrwissenden – braucht, der jedoch nur von der lernenden Person selbst gesteuert werden kann.

Deswegen muss – erst recht in einem Erwachsenenbildungskolleg – das Erlernen der reflektierten Selbststeuerung das pädagogische Konzept der Schule darstellen, die sich in den angedeuteten Elementen vollzieht. Noch einmal sei die Kommission zitiert: „ Vor allem Erkenntnisse über die Struktur von Lernprozessen führen zu der Auffassung, dass menschliche Erkenntnis konstruierend und handelnd-deutend sowie gekoppelt an Emotionen und Kommunikationsprozesse erfolgt, nicht durch die Übermittlung von systematisierten Inhaltselementen und Ergebnissen fachwissenschaftlicher Strukturierung. Entsprechend müssen andere Formen der Auseinandersetzung und der Bearbeitung von Inhalten gefunden werden, wobei vor allem reflektierte Selbststeuerung als pädagogisches Konzept wirksam wird.“

Dass dieses Gebäude, so wie wir es heute hier feierlich eröffnen, dieser Schule wunderbare Voraussetzungen bietet, ein wirkliches „Haus des Lernens“ zu werden, davon bin ich total überzeugt.

Mit einem letzten Dankeschön vor allem auch an all diejenigen, die zum Gelingen des heutigen Tages durch Ideen und persönlichen Einsatz beitragen, beende ich meine kleine Ansprache und bedanke mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.